

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Andreas F. Achenbach

**GEBREMSTER SCHAUM –  
EINE STOISCHE SUCHE NACH  
HEIMAT**

*Autobiografie und Lebensbeichte  
eines rastlosen Realisten*

**Band 1**

**Wie wir werden, damit wir sind**  
Voller Neugier auf der Suche:  
lesen lieben lernen

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2026

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Angaben nach GPSR:  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)  
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann  
Schongauerstraße 25  
04328 Leipzig  
E-Mail: [info@engelsdorfer-verlag.de](mailto:info@engelsdorfer-verlag.de)

ISBN 978-3-69095-102-9

Copyright (2026) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier  
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

18,50 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

›**The proper study of Mankind is man**, Popes Essay on Man, England 1733

**Ich bin. Aber ich habe mich nicht. Darum werden wir erst.**

(Ernst Bloch, *Spuren* 1960, S. 7 und S.15 in Zur Ontologie des Noch-Nicht-Seins, 1961)

„**Vergangene Not wird nicht mehr empfunden**, vergangenes Glück windstill, durch Erinnerung erneuert, die Meißelschläge des Lebens haben eine wesentliche Gestalt herausgearbeitet, und Wesentliches ist ihr besser als je erblickbar.“ (*Prinzip Hoffnung*, 1970, S. 42 f.)

„**Denken heißt Überschreiten**“, Ernst Bloch, Vorwort zu *Prinzip Hoffnung*, S. 3 – Frankfurt am Main 1970

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



## INHALT

	Prolog .....	11
1943	Geburt einer Familie im Zweiten Weltkrieg.....	14
1945	Bruder Thomas, Flucht, Kriegsende und die Folgen für die junge Familie.....	16
1946	Vater zurück aus Kriegsgefangenschaft – Not, Beschaffung und Anpassung .....	24
1947	Zurücksetzung und erste Verantwortung des Knaben.....	28
1948/49	Die Orgelpfeifen sind aufgestellt – Ein Kuss – Erster Besuch bei Großmutter .....	32
1950	Einschulung und erste Erfahrungen mit dem Ernst des Lebens .....	40
1951	Umzug nach Bad Hersfeld, Marburg und erste Lorbeeren für den Stammhalter .....	48
1952	Gut war nur die Saison – erste Verstörungen und Verlust der sorglosen Kindheit.....	57
1953	Erstkommunion, Queen, Frankfurt, ein überragendes Lernjahr und ein Unfall.....	61
1954	Letzte Kinderträume, Gymnasium, Jugendrotkreuz und Pfadfinder St. Georg .....	82
1955	Kassel, Vaters Geheimnis, Herby, Allzeit bereit, Aufklärung, Elektrische Eisenbahn .....	88
1956	Hurra, ein Mädchen! Huhn getötet – Anni – BGS – Dienen – Turnen – Lesesucht .....	98

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

1957	Umzug nach Fulda, Trommeln, Sport-Sport und Eintritt in die Welt der Arbeit .....	112
1958	Kirchenabgesang, Spritztour, eine weiße Bluse in der Rhön, Landarbeit, Abbitte .....	120
1959	Bücher-Abo, Reisen, Ora et labora, das Banjo, Theaterspiele und St. Nikolaus.....	146
1960	Sehnsucht, Küsse, Umzug nach Alsfeld, Suche nach Selbstbestätigung, der 17. Geburtstag! .....	168
1961	Erwachsen, Überall Liebe, Musik mit TEEN, SMV- Schulsprecher, Hart werden.....	180
1962	Mucke wie ein Profi, voll mobil, vor Gericht, Gemustert, ‚das erste Mal‘ .....	194
1963	Kunst, Orgelbau, erste öffentliche Rede, 17. Juni, VW, Will, Beethoven, HH-Besuch, Eisblumen.....	211
1964	Abitur, Uni statt Presse, Marias 17ter, Entscheid, Verlobung, SDS, liebste Freundin .....	231
1965	Heirat, Job bei der US Army, endlich Wohnen, Knast mit Folgen, Hochzeitsreise.....	257
	Epilog.....	281
	Zum Autor .....	285

## WIDMUNG

Dieses Werk widme ich all den vielen Menschen, die mir im Laufe meines sehr herausfordernden Lebens mit praktischer Hilfe konkret zur Seite gestanden haben. In erster Linie ist das meine geliebte Ehefrau, mit der ich 55 Jahre glücklich verheiratet war, bis sie mir unter erschwerenden Corona-Bedingungen 2020 verloren ging. Dazu zählen von den Lebenden meine Cousine Lioba Klesper, geb. Schlink aus dem Hause Wankel ebenso wie alle meine vier Brüder und die ‚kleine Schwester‘ Cornelia, die eine ganz große geworden ist, sowie meine beiden Söhne Alexander und Daniel mit ihren Frauen Andrea und Ewelina Achenbach. Und last but not least gedenke ich hiermit Christel Johanna Klomp, meiner wundervollen Mitbewohnerin am Laubengang in Ratingen-Lintorf für mehr als fünf Jahre herausragender Nachbarschaft und Unterstützung meiner literarischen Arbeit bis zu deren Ableben im Jahr 2025, ebenso wie Inge Schellenberg in Hösel, der letzten großen Liebe meines Lebens.

Aber auch all die zahlreichen Autoren meiner Verlage, Mitarbeiter, Verleger als Chefs und Geschäftspartner sowie die raren persönlichen Freunde, die zum Teil längst vor mir dieses Erdenrund verlassen haben, bleiben fest in meiner dankbaren Erinnerung – besonders gedenke ich meines geliebten spontanen und oft chaotischen Bruders Mathias (RIP seit 2021 in Auroville/Pondicherry, Indien), mit dem man Heimliches und manchmal auch Unheimliches humorvoll austauschen konnte.

*Wer auch immer auf meinem Lebensweg sein Engagement in den Dienst einer höheren sozialen, ethischen oder ökologischen Sache stellt oder gestellt hat, sei meiner ewigen Verbundenheit in aller Demut versichert und im Bund der Aufrechten herzlich willkommen und für immer (vielleicht) im Himmel gesegnet.*

*Andreas Friedrich Achenbach im November 2025*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## PROLOG

Aus dem handschriftlichen Tagebuch der Ursula Waltraud Anna Achenbach (19.12.1919 – 9.02.2004), geborene **Wankel** aus Hünfeld in der Rhön – medizinisch-technische Assistentin MTA – Tochter des Rechtsanwalts und Notars Dr. Ignaz Wankel (1883 – 1947) und dessen Frau Paula (1888 – 1979), geborene **Aha** (Ur-Enkelin des Gründers der Firma F.C. Aha von 1843: Aha Excelsior Liköre), verheiratet seit dem 28. August 1942 mit dem Oberleutnant der Reserve Fritz Oswald **Achenbach** (30.01.1919 – 17.03.1991), Sohn des Rechtsanwalts und Notars Dr. Friedrich – genannt Fritz – Achenbach (1878 – 1925 aus Niederlaasphe/ NRW) und der Anna-Maria Bieber-Achenbach (1882 – 1959), geborene **Messinger**, verwitwete Achenbach, aus Frankfurt am Main, ist nachfolgender Text entnommen.

Dem Zitat voraus, ist ein Original-Telegrammstreifen ins Tagebuch von 1943 eingeklebt: KOMME GERNE ANKUNFT KASSEL SAMSTAG 11,26 = MAUS.

Dann folgt dieser handschriftliche Eintrag: „*Ja er steht da, als der Zug brausend einfährt in die Bahnhofshalle. Arm in Arm geben wir ins nahe gelegene Hotel Zum Fürstenhof, in dem Fritz ein wunderschönes Zimmer mit Bad und Telefon reservieren ließ. Wir dinieren sehr gut für Kriegsverhältnisse. Ich hab‘ noch aufgesparte Marken mit. Aber dann wird erstmal geschlafen und ein erfrischendes Bad belebt für Richard Strauß‘ Elektra uns faule Geister. Wie herrlich empfinde ich einen solchen freien Tag nach aller Arbeit im Laboratorium. Wir machen einen gemütlichen Bummel durch Kassels Hauptgeschäftsstraßen und mein Liebling zeigt mir schöne Kleider. Um 6 Uhr beginnt das Trauerspiel, dessen eigenartige Musik uns beide ganz gefangen hält. Es ist ein sternklarer herrlicher Abend, an dem wir beide vorm Geburtshaus des Andreas Achenbach stehen. **Ach, in mir brennt es... wird es wohl ein kleiner Andreas, der sich da angesagt!** Ich könnte Fritz vor Freude um den Hals fallen, aber wird er das verstehen können? In einem wunderschönen gemütlichen Weinkanal sitzen wir dann zum Abendessen nieder. Der alte Kellner kennt meinen Mann noch aus der jüngeren Soldatenzeit und schenkt uns einen guten Wein ein. Müde kehren wir in unser Hotelzimmer zurück ...“*

\*

Weil seine Mutter am 14. März 1943 auf einem Spaziergang mit ihrem jungen Ehemann, dem von der akuten Schwangerschaft seiner frisch vermählten Ehefrau nichts ahnende Oberleutnant Fritz Oswald Achenbach, vor dem Geburtshaus von Andreas Achenbach, dem lange in Düsseldorf residierenden Malerfürsten, in der Untere Karlsstraße 3 in Kassel stand und sie – gerade schwanger geworden – sich leise und besorgt mitten im Krieg fragte, ‚ob es wohl ein Andreas wird?‘, hat der Autor dieser Biografie offensichtlich seinen Namen erhalten, denn es hätte ja auch ein Mädchen werden können, was da an menschlichem Leben im Leib der 23-jährigen Ursula Wankel erstmals heranwuchs.

**Wer kann das schon von sich behaupten, genau und schriftlich belegt zu wissen, wo und wie sein Name vergeben wurde?**

Und diese Benennung geschah exakt 100 Jahre nach Gründung des noch heute in fünfter Generation betriebenen exquisiten Spirituosen-Unternehmens seines Ur-Ur-Großvaters mütterlicherseits. Wegen der hohen Qualität des Aha Excelsior, einem von Mönchen im Kloster Frauenberg zu Fulda bereits im 16. Jahrhundert kreierte Kräuterlikör, wurde sogar der Kaiser in Berlin beliefert und deshalb auch in alle Welt bis nach China verkauft. Auch der Malerfürst in Düsseldorf soll immer über einen Vorrat von diesem edlen Elixier für die Magengesundheit verfügt haben, *sagt man*.

Der Stammhalter der jungen Familie war nicht nur deshalb, wohl aber vom eigenen Namen und von der Geschichte der vier großen Familien der Großeltern Messinger/Achenbach und Aha/Wankel her mit außergewöhnlichen Voraussetzungen ausgestattet für einen spannenden Lebensweg zwischen bürgerlicher Tradition und zivilisatorischer Moderne. Gewiss ist, dass zur Zeit seiner Geburt aber kein Planet im Kosmos eine Lebenshilfe versprach für den langen und gewundenen Weg durch das Labyrinth Welterfahrung, denn acht Häuser in seinem Geburtshoroskop waren leer, dort standen überhaupt keine Planeten.

Aber im ersten Haus des Mars stand die Sonne am Tag seiner Geburt in Cottbus firm, fürwahr an einem Sonnentag, und dominierte auch als

Aszendent. Und schon wenige Stunden nach dem ersten Schrei in der Früh, stand sie den herrlichen Tag lang, den neuen Erdenbürger begrüßend, strahlend und hell am Zenit. Doch ließ die kosmische Gesamtkonstellation bei der Geburt alle Chancen und Herausforderungen für das frisch in die Welt geworfene Menschenkind als völlig offen erscheinen. Das aber bedeutete für seinen Lebensweg, dass er nur wenig Unterstützung durch die kosmischen Kräfte erwarten konnte, obwohl ein Sonntagskind.

Am Anfang stand aber die übergroße Liebe seiner Eltern, die mit den beiden Sternzeichen Schütze und Wassermann lebenslang ein ideales Paar waren, sowie das zugesagte Wohlwollen seiner großen Familie zwischen Cottbus, Hünfeld und Frankfurt am Main. Der Erwerb aller Eigenschaften, die Bildung seines Charakters und seines gesellschaftlichen Status, alle errungenen Erfolge ebenso wie die Bewältigung von Niederlagen aber auch sein gesamtes Beziehungswesen würde von da an mehr oder weniger mühsam vom Heranwachsenden selbst ohne kosmischen Einfluss erarbeitet werden müssen.

Kein Prophet hat ihm an seiner Wiege gesungen, wie dieser Weg verlaufen wird. Und es war Krieg!

## 1943 GEBURT EINER FAMILIE IM ZWEITEN WELTKRIEG

Am Sonntag, dem 17. Oktober wird um fünf Minuten vor fünf Uhr morgens der Stammhalter der noch jungen Familie im Krankenhaus von Cottbus geboren. Während Vater kurzfristig erst eine Woche zuvor Anfang Oktober zum Katastropheneinsatz nach Berlin abkommandiert worden war, gebar Ursula Achenbach im Alter von 23 Jahren in Cottbus, geografisch damals in der Mark Brandenburg und Niederlausitz gelegen, ihr erstes Kind relativ einsam in sehr drangvollen Zeiten. Die Eltern geben ihm die Vornamen Andreas vom Malerfürsten und Friedrich vom verstorbenen Großvater aus Frankfurt am Main, ganz wie es die junge Mutter noch knapp sieben Monate zuvor heimlich in Kassel erhofft hatte.

Nach Cottbus hatte es den Vater im Zuge der Kriegsverwendung erst kürzlich von Kassel in Hessen verschlagen, weil er dorthin Mitte des Jahres als Ordonanzoffizier der Ersatz-Brigade im Regiment Groß-Deutschland II (nachfolgend GD II) zur Aufstellung einer Bau-Kompanie beordert worden war. Im Russland-Feldzug war der junge Leutnant zuvor beim Einmarsch in Minsk-Smolensk in der Schlacht um den Jelnjabogen schwer durch einen Lungendurchschuss verwundet worden und hatte im August 1941 im Lazarett in Lötzen (Masuren/Ostpreußen) für seinen Einsatz als engagierter junger Kompaniechef im Alter von nur 22 Jahren das Eiserne Kreuz zweiter Klasse (EK II) verliehen bekommen. Zur Zeit der Geburt des ersten Kindes war er deshalb von Cottbus aus als nicht mehr voll für den Kampfeinsatz verwendbarer junger Offizier im Katastropheneinsatz zum Schutz der Reichshauptstadt in Berlin eingesetzt worden, ehe er dann im Mai 1944 doch noch in Not-Reserve zur Verteidigung des Westwalls nach Frankreich abkommandiert worden ist. Zeitweise fungierte er dort als Adjutant von General Hasso von Manteuffel bei Verdun, bis zu seiner Verletzung bei einem Kfz-Unfall, der ihn für zwei Wochen im August 1944 nach Aachen ins Lazarett brachte. Als Chef einer Panzer-Abwehr-Kompanie wurde ihm zum Kriegsende im April 1945 wegen Tapferkeit vor dem Feind noch das EK I verliehen, weil er gegen den Durchbruch

der US-Armee zum Rhein bei Worms trotz seiner immer mehr durch Verluste schrumpfenden Kompanie lange auch persönlich mit der Pistole in der Hand als heimattreuer Soldat erbitterten Widerstand geleistet haben soll.

Mutters Eltern hatten ihr ein Notizbuch mit einem lustigen Umschlag mit Häuschen und Vögeln darauf im DIN A5-Format zur Geburt von Andreas aus Hünfeld zugeschickt. Es trägt den Innentitel ‚Meines Kindes Werdegang‘. Zur Eröffnung hatte Opa Wankel den Namen seines dritten Enkels mit Geburtsdatum handschriftlich eingetragen und ein damals beliebtes Gedicht von Frida Schanz (1859 – 1944) in Sütterlin-Schrift auf die erste rechte Seite geschrieben. Der Titel der Eloge auf die Kindlein dieser Welt lautet ‚Gutes Beispiel‘ und endet mit der Zeile ‚Es ist doch eine lustige Welt!‘. Mutter widmete das arbiträre Diarium ihrem Mann und schrieb mehrmals die Woche Briefe im Namen von Andreas an seinen Vater, indem sie ihm vom Alltag ohne ihn berichtete und manchmal auch nur erzählte, welche Gedanken die damals phasenweise alleinerziehende Mutter so beschäftigten. Sie begann die Aufzeichnungen mit einer von ihr wunderschön gemalten farbigen Zeichnung eines Babys, das wie in einem Nest gebettet in einem Körbchen in freier Natur unter Frühlingsblumen ruht (siehe Titelbild meines Buchs ›Glücksmomente im Garten unserer Erinnerungen 3‹ aus 2025). Ihren ersten Texteintrag lässt sie mit dem 16. Oktober beginnen und berichtet aus der Perspektive des noch Ungeborenen, dass es sich beeile in die Welt zu kommen.

Gleich in seinem ersten Lebensjahr ging er mit seiner Mutter schon auf Reisen, auch weil Vater ständig auf unbestimmte Zeit zu unterschiedlichen Einsätzen in die Region beordert wurde. Am 1. Juni 1944 fuhr Mutter Ursula zu ihren Eltern nach Hünfeld, um sich in der frischen Rhönluft zu entspannen. Auf dieser Reise nahm sie erstmals Fläschchen mit Babymilch für ihn mit und hat ihn danach nicht wieder gestillt, wohl weil sie schon wieder schwanger war. Auch an seinem ersten Geburtstag sind die beiden in Hünfeld zu Gast und die ganze Verwandtschaft bewunderte die ersten taumelnden Gehversuche des Geburtstagskinds – und Mutter war sehr stolz. Er soll sieben Schritte

am Ende des Tages geschafft haben, weshalb die Zahl sieben vielleicht Mutters Glückszahl geworden ist.

Weil der Säugling Andreas ein gutes halbes Jahr lang an Mutters Brust lag, wurde er trotz aller Widrigkeiten eines schon seit vier Jahren währenden Krieges in ganz Europa mit den wichtigsten natürlichen Grundstoffen für einen gesunden Körperaufbau versorgt und von Geburt an auch mit Mutters gesundem Gen-Mix der Familien Aha und Wankel ausgestattet. Die Achenbachs und Messingers dieses Familienzweigs sind bis heute meist in jüngerem Alter verstorben als die Mitglieder dieser beiden Familien. Auch die Gnade der Erstgeburt und das sehr innige Verhältnis zu seiner Mutter lässt für Andreas auf ein langes Leben hoffen. Rückblickend hat die Taufe mit Spreewasser seinen Lebensweg nicht belastet, ganz im Gegenteil. Die Lausitzer Engel der Zuversicht und des Glücks setzten sich fortan ungefragt in Bewegung und begleiteten den neuen Erdenbürger auf seinem in den Gebeten von Mutter prophezeiten Weg zu seiner ganz individuellen Eudaimonia – ab da offensichtlich ganz zielstrebig.

## **1945 BRUDER THOMAS, FLUCHT, KRIEGSENDE UND DIE FOLGEN FÜR DIE JUNGE FAMILIE**

Im Januar 1945 wächst die Familie um einen weiteren Knaben. In Cottbus herrscht wie im gesamten Osten des Deutschen Reichs eisige Winterskälte von minus 30 Grad. Während der Vater in heftige Rückzugsgefechte an der langen Westfront zwischen Holland und Italien verwickelt ist, muss sich die junge erneut hochschwängere Mutter in schwieriger Situation in fremder Umgebung wieder allein behaupten. Gegen Kriegsende muss sie sich rund 500 km von ihrem Heimatort Hünfeld bei Fulda in Osthessen und etwa 600 km von ihrem früheren Arbeitsplatz in Frankfurt am Main entfernt ohne männliche Hilfe allein zurechtfinden, um die kriegsbedingten Umstände entschlossen und tatkräftig zu meistern. Zum Glück stehen ihr die Schwiegermutter Achenbach, die zu ihrem 25. Geburtstag am 19. Dezember 1944 ange-

reist war, um Andreas zu versorgen, wenn sie ins Krankenhaus muss, sowie eine Bekannte aus Kassel, die gute Schwester Klara, zu ihrer persönlichen Pflege, zur Seite, denn allein für die Beschaffung des Heizmaterials muss man unter den krassen Kriegs- und Wetter-Bedingungen bei Kräften sein, was Mutter ganz alleine auch als starke junge Hünfelderin kaum allein geschafft hätte.

Bruder Thomas wird Mitte Januar mitten in die Vorbereitungen zur überhasteten Flucht geboren. Von Polen her rückt die russische Befreiungsarmee jeden Tag näher an Cottbus heran. Die Frauen frieren und ängstigen sich bei Tag und Nacht. Frankfurt an der Oder ist schon von der roten Armee eingenommen worden. Als bereits der Kanonendonner der russischen Artillerie von Guben her zu hören ist, fällt kurzerhand Ende Januar die Entscheidung zur sofortigen Flucht nach Hessen. Überstürzt muss die Fluchtroute geplant und die Rückabwicklung der nach eineinhalb Jahren noch nicht vollständig eingerichteten Wohnung an der Senftenberger/Ecke Finsterwalder Straße im kleinen Einfamilienhaus für vier Personen unter Kriegsbedingungen organisiert werden. Mutter war erst am 26. Januar aus dem Krankenhaus in ihre Wohnung zurückgekommen. Am 30. Januar 1945, exakt an Vaters 26. Geburtstag in Abwesenheit, werden die wichtigsten Gegenstände und Haushaltsartikel wie Wäsche, Kleidung, Küchen- und Essgeschirr eilig in große Kisten verpackt und auf einen LKW der Wehrmacht geladen zur Mitnahme Richtung Westen.

Über dessen Reiseroute gab es keine konkreten Informationen. Und für das Anliefern daheim in Hünfeld deshalb nur einen vagen Terminplan. Allenthalben war die große Hektik auch bei der Wehrmacht deutlich erkennbar und es soll allgemein eine große Ungewissheit in Cottbus geherrscht haben, ob sie es überhaupt noch heraus schaffen. Zivilpersonen durften offiziell noch nicht auf Militärfahrzeugen befördert werden. Reisen für die Zivilbevölkerung war damals mangels Treibstoffs – das Militär hatte immer Vorrang – nur mit der Bahn möglich, die nur sehr langsam mit Holz und Kohle, die meist eng bevorratet waren, fuhr. Dennoch bot Oberleutnant Schreiber, ein

befreundeter Kamerad von Vater beim Regiment GD an, ‚sie morgen bis Wittenberge‘ mitzunehmen, laut Mutter.

Es wurde für alle eine unruhige Nacht, denn man schläft provisorisch gemeinsam im Wohnzimmer, um sich gegenseitig zu wärmen. Das Warten am Tag darauf wird unerträglich. Der Lkw kommt nicht. Es muss sofort gehandelt werden. Zusammen mit Großmutter Achenbach, Tante Klara und einer befreundeten Familie – Tante Ditta Gerhard mit Söhnchen Alex – macht sich die Karawane zu Fuß auf zum Bahnhof. Sie müssen dort lange in der Kälte warten. Mit einem stabilen Kinderwagen aus weißem Korbgeflecht, in dem obenauf das zwei Wochen alte fest eingemummelte Baby Thomas liegt, und der zudem unter ihm mit Babykleidern und Windeln in mehreren Schichten vollgepackt ist, geht es voller Zuversicht aber auch einer gehörigen Portion Bangigkeit los. Erst um 15:15 Uhr schaffen sie es mit dem buchstäblich letzten Zug vorm Eintreffen der russischen Truppen die stark unter Beschuss genommene Region zu verlassen. Mit dem fünfzehn Monate alten Andreas zeitweilig vorne auf dem Kinderwagen, auf dem Schoß oder zeitweilig auch in ihren Armen bewältigt die junge Mutter in einer abenteuerlichen Zugfahrt in zwei Tagen die Fluchtroute nach Hessen. Windeln werden provisorisch bei unregelmäßigen Stopps des Zugs unter dem Wasserdampf der stets zischenden und stampfenden pechschwarzen Lokomotive gewaschen. Da die gesunde und offensichtlich bis dahin wohl genährte Mutter genügend Muttermilch produziert, kann Thomas direkt gestillt werden, während die beiden anderen Kleinen warme Milch von den Hilfsstellen ›Mutter und Kind‹ an diversen Bahnhöfen erhalten. Und dann geht nachts noch der Windelkoffer verloren, während sie auf den nächsten Anschlusszug gewartet haben; nach drei Stunden wurde er wieder aufgefunden. In zwei Tagen erreichten die vier Frauen mit den zwei Kleinkindern und einem 14 Tage alten Baby auf Umwegen über Leipzig, Weißenfels, Erfurt und Fulda, entnervt aber glücklich Mutters Heimatstadt Hünfeld in der Rhön gesund und unversehrt. So hat es Mutter jedenfalls aufgeschrieben und später in manchen Kaffeerunden auch erzählt!